Ueber bekannte und neue Schmetterlinge.

Von *J. Röber*, Dresden.

Heliconius assimilis sp.? nov.

Das mir vorliegende, angeblich aus Panama stammende ♂ erweckt ganz den Eindruck eines etwas kleinen Stücks von *Helic. anderida clara F.* aber der Vorderrand der Hinterflügeloberseite ist viel dunkler (dunkelgrau) und glanzlos und der Innenrand der Vorderflügelunterseite ist mit Ausnahme eines etwa 2 mm breiten Streifens unmittelbar hinter dem 1. Medianaste, der etwas lichter gefärbt ist, einfarbig dunkelbräunlich, ist also nicht wie bei der verglichenen Art von dem hinteren Teile des Innenrands durch einen dunkleren Streifen abgeteilt. Die neue Art gehört somit (nach STICHEL und RIFFARTH, Tierreich, *Heliconiidae*) zur II. Sektion *Opisorhypari*. Der innere Teil der Flügeloberseite ist dunkler braun als bei *clara*, auf den Vorderflügeln am Innenwinkel fast gerade abgeschnitten und auf den Hinterflügeln schmäler, von dem Duftschuppenfelde nicht auffällig abgegrenzt. Die gelbe Zeichnung der Vorderflügeloberseite ist ganz ähnlich derjenigen von *clara*, aber zwischen dem 2. Medianaste und der Submediana stehen keine gelben Submarginalflecke, dagegen ist der gelbe Fleck zwischen dem 2. und 3. Medianaste viel länger, streifenförmig; anstatt der mindestens 4 gelben Subapicalflecke bei *clara* hat *assimilis* nur 3, die keine zusammenhängende Binde bilden; diese sind bedeutend kleiner, der hintere (zwischen den Radialen stehende) dem Flügelrande mehr genähert, die beiden vorderen Flecke bilden nur einen, durch die Rippe geteilten Schuppenkomplex; der schwarze Keilfleck der Vorderflügel ist schmäler, zeigt aber einen diffusen proximalen Ausläufer, der aber die Flügelwurzel bei weitem nicht erreicht. Im Apex der Hinterflügel steht im schwarzen Saume ein kleiner gelber Fleck zwischen der Subcostale und der vorderen Radiale und in dem dahinter liegenden Felde ein sehr kleiner Fleck einzelner gelber Schuppen; die Hinterflügel haben keine weißen Fransen, dagegen paarweise gelbe streifenförmige Fleckchen. Die Unterseite der Vorderflügel zeigt sehr kleine weiße Subapicalfleckchen, aber keine weißen Fransen; die gelben Zeichnungen haben dieselbe Ausdehnung wie oberseits, der proximale Teil der Mittelzelle ist aber dunkler bräunlich als bei *clara* und der Wurzelstrahl des Keilflecks ist viel ausgebildeter als oberseits, erreicht aber gleichfalls die Flügelwurzel nicht; der bräunliche Streifen am Vorderrande der Mittelzelle reicht bis zur Abzweigungsstelle des 1. Subcostalastes. Die Hinterflügelunterseite ist viel düsterer als bei *clara*; die düstere, unrein braune Färbung ist viel mehr reduziert, costalwärts der Mittelzelle nur durch die Färbung der Costalis und der Präcostalis und deren Umgebung vertreten; an der Flügelwurzel steht ein kleinerer gelber Fleck; undeutliche Streifchen gelber Schuppen stehen distal der Mittelzelle zwischen Costalis und vorderer Radialis; die bläulichweißen Marginal- und Submarginalzeichnungen sind viel weniger ausgebildet als bei *clara*; die Fransen sind gleichfalls nicht durch lichtere Stellen unterbrochen. Färbung und Zeichnung des Leibs, des Kopfs usw. sind von *clara* kaum verschieden, doch sind die Fühler völlig schwarzbraun, nur unterseits im distalen Drittel lichter (gelblichbraun).

Heliconius notabilis rubrescens subsp.? nov.

Ueber die Frage, ob *notabilis* eigene oder Unterart der *microclea* ist, kann ich mir mangels ausreichenden Materials keine Gewißheit verschaffen. Aus dem gleichen Grunde und weil für die mir vorliegenden Stücke von *notabilis* der genaue Fundort nicht bekannt, muß ich auch die Frage, ob *rubrescens* Orts- oder Aberrativform ist, offen lassen. Von *rubrescens* liegt mir 1 ♀ aus Macas in Ekuador vor; es ist etwas kleiner als die ♂♂ von *notabilis* und besitzt nicht tief-, sondern braunschwarze Grundfärbung; der am Ende der Mittelzelle liegende, die Mittelzellspitze freilassende Fleck ist dunkel ziegelrot, ebenso der sich anschließende, mit dem 1. Medianaste abgrenzende Fleck; der äußere weiße Fleck ist nach innen in breiten Strahlen verlängert und auf diesen rot bestäubt; zwischen dem äußeren und dem Mittelzellflecke wird die Verbindung durch 2, in der Zelle zwischen 2. und 3. Medianaste liegende kurze, proximal zusammengeflossene rote Strahlen hergestellt; der äußere weiße und der rote Mittelzellfleck bilden somit eine ununterbrochene, in der Mitte beiderseits stark eingeschnürte Fläche. Unterseits sind der Mittelzell- und der anstoßende hintere Fleck verkleinert, der Mittelzellfleck ist weiß mit roter Bestäubung und der hintere Fleck ist rotgelb mit schwarzer Bestäubung, der im Winkel zwischen Mediana und 2. Medianaste liegende, fast quadratische kleine Fleck ist unrein weiß, desgleichen die die Verbindung zwischen den beiden großen Flecken herstellenden Strahlen; der gelbe Vorderrandsfleck ist etwas kürzer als bei *notabilis*, die Grundfärbung der Unterseite gleichfalls lichter als bei letzterer.

Heliconius charitonia L.

Ueber das ♀ dieser Art sagen STICHEL und RIFFARTH (Das Tierreich, 22. Lief., *Heliconiidae*, p. 214): „Wie das ♂, mit den charakteristischen Geschlechtsunterschieden." Unter den 14 Stücken dieser Art aus Kolumbien und Mexiko, die ich in meiner Sammlung habe, befinden sich aber 2 Stücke aus dem westlichen Kolumbien (Cauca-Tal), die sich von den übrigen 12 Stücken durch dunklere (hellockergelbe) Färbung der Zeichnung mit Ausnahme der Subapicalbinde der Vorderflügel unterscheiden; diese beiden Stücke sind, wie die mikroskopische Untersuchung der Vorderbeine ergeben hat, ♀♀; unterseits sind sie von den ♂♂ kaum verschieden, namentlich auch nicht auf dem hinter dem 1. Medianaste der Vorderflügel befindlichen Teile. O. STAUDINGER hat auf Tafel 31 seines Werks „Exotische Schmetterlinge" ein ♀ abgebildet, das von den beiden Stücken dieses Geschlechts in meiner Sammlung dadurch abweicht, daß auch die Subapicalbinde der Vorderflügel ockergelb, der Streifen entlang der Mediana aber schwefelgelb ist.

Nach mehreren Autoren kommt *Hel. charitonia* auch auf den Antillen vor, ohne daselbst eine Lokal-

form zu bilden; mir liegt jedoch 1 ♀ aus Jamaika vor, das sich von den bisher beschriebenen *charitonia*-Formen wesentlich unterscheidet dadurch, daß die schwefelgelben Zeichnungen auffällig verbreitert sind und die Subapicalbinde der Vorderflügel nach außen mehr gebogen ist; in der Nähe der Hinterflügelwurzel steht ein sehr kräftiger roter Fleck; die distal der Vorderflügelzelle gelegene gelbe Binde setzt sich durch ein schmales Streifchen über den vorderen Medianast fort, was bei den ♀♀ aus dem Cauca-Tale ebensowenig wie bei meinen 12 ♂♂ der Fall ist. Für besonders wesentlich halte ich die Färbung der Unterseite auf dem Vorderflügelfelde hinter dem 1. Medianaste, die abweichend von den übrigen mir vorliegenden 14 Stücken hinter der Submediana lichter als in dem benachbarten Flügelfelde ist. Ich vermute deshalb, daß dieses Jamaika-Stück, dessen Geschlecht ich gleichfalls durch mikroskopische Untersuchung der Vorderbeine festgestellt habe, einer besonderen Art angehört, die in die I. Sektion *Opisogymni* zu stellen wäre. Es ist anzunehmen, daß sich in größeren *Heliconiiden*-Sammlungen bisher übersehenes reichlicheres Material befindet, nach dem diese Frage entschieden werden kann. Ich gestatte mir, für diese Art oder Form die Bezeichnung *Helic.* **simulator** vorzuschlagen.

Heliconius Besckei principalis subsp. nov. an gen. div. ?

Ménétriés beschreibt die rote Vorderflügelbinde von *Helic. Besckei* mit den Worten: „la tache ou bande transversale rouge des ailes supérieures est d'une teinte moins brillante que chez la *Phyllis*, et un peu transparente"; auf der Abbildung ist diese Binde sehr blaß dargestellt. Offenbar ist bisher angenommen worden, daß diese Abbildung nach einem Stücke mit verblaßter roter Binde hergestellt worden sei. Diese Annahme ist aber irrig, denn mir liegen 2 völlig frische Stücke (♂ und ♀) aus São Paulo vor, die der Beschreibung und Abbildung gut entsprechen, nur habe ich an der Abbildung Ménétriés' auszusetzen, daß die rote Binde der Oberseite doch etwas zu blaß geraten und auf der Unterseite der Zipfel dieser Binde unrichtigerweise rot anstatt gelb dargestellt ist. Der Beschreibung Ménetriés' ist hinzuzufügen, daß die rote Vorderflügelbinde oberseits einen mäßigen Opalglanz besitzt.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Neuerscheinungen.

Bryk, E., *Parnassius Apollo L. und sein Formenkreis.* Unter Mitwirkung von E. Fischer, A. Pagenstecher und E. Strand 181 Seiten, 35 Tafeln. — Künstler sehen die Welt und die Dinge anders, als gewöhnliche Sterbliche und das ist gut so und ist notwendig. Das muß man sich vorhalten, wenn man das Brykṡche Buch zur Hand nimmt. 181 Seiten und 35 Tafeln nur über das Abändern des Apollo. Die (zu $1/3$ farbigen) Tafeln geben das Tier halb und ganz verpuppt, im und nach dem Auskriechen, $1/4$, halb oder $3/4$ ausgebildet, verkrüppelt und normal, mit Zeichnungs- und Färbungs-Anomalien und in allen denkbaren geographischen und zufälligen Abweichungen, sowie auch im Vergleich dazu Bilder von *Armandia, Archon (Doritis) Luehdorfia, Thais* usw.

Dabei ist das Buch nur ein Fragment. Infolge des Kriegs, der den Autor zu schleuniger Flucht zwang, ging ein Teil des Manuskripts sowie wichtige Stücke des vorgelegenen Materials (Kreuzungsprodukte) verloren. Es sind darum die süd-, mittel- und westeuropäischen Rassen nicht mehr einbezogen; wenn sie in ebenso eingehender Weise wie die Nordformen behandelt wären, so muß nicht nur der wichtigste, sondern auch der umfangreichste Teil des Manuskriptes verloren gegangen sein. Aber es ist eben ein Stück des Gottesgnadentums, das in der Kunst liegt, daß ihre Jünger sich durch Mißgeschick nicht beirren lassen. Bryk verspricht diese Lücke später auszufüllen und die Apolloformen von Spanien, Italien, Oesterreich, der Schweiz, aus der Eifel usw. eingehender zu behandeln und wir sehen dem mit Freude und Interesse entgegen.

Weiterhin muß erwähnt werden, daß der Verfasser für die Abhandlung, insoweit sie in Buchform erschien, die Verantwortung ablehnt. Die Wirren, in denen sich die Welt während des Krieges befand, haben eben überall abnorme Verhältnisse geschaffen. Für Manches, was wir an der Disponierung des Stoffs auszusetzen hätten, ist daher Bryk nicht haftbar.

Das Buch ist von einem unverkennbaren Parnassius-Enthusiasten geschrieben. Mit dem geschärften und auf feine Unterschiede dressierten Auge des Mannes, dem das Auffinden von sichtbaren Kennzeichen und deren Wiedergabe mit Pinsel oder Feder Lebenszweck ist, beschreibt und erklärt der Verfasser alle Modalitäten in Zeichnung und Nuancen, die bis jetzt vom Apollo des Nordens festgestellt sind. Das Zeichnungsschema wird zerlegt in eine Glas-, Mond- und Prachtbinde, den Diskal- und Mittelzellfleck, sowie die Wurzelzeichnung.

Jeder Freund der Apollofalter wird mit Interesse die feinen Unterscheidungen nachlesen, die Bryk hinsichtlich der Variabilität des Apollo registriert. Allein nach der Hinterflügelzeichnung lassen sich über 30 Möglichkeiten feststellen, die schon bei Apollo beobachtet wurden und zudem noch fast ein Dutzend weitere, die wohl nicht an Apollo selbst, aber an andern *Parnassius* gefunden wurden. Jeder. der eine größere Sammlung von Parnassiern aus dem Norden besitzt, wird nach Bryks Buch neue Differenzen bei seinen Exemplaren finden und eventuell auch neue Namen in seiner Sammlung anbringen. Ob natürlich alle die zahlreichen Formennamen, die der Verfasser in seinen mehrfachen Schriften für Apollo-Variationen vorschlägt, ihre Einführung voll verdienen. darüber werden die Meinungen solange geteilt sein, als es nicht angängig ist, eine bestimmte Grenze für die Benennungsnotwendigkeit zu normieren.

Viel weniger wie dem Liebhaber und Sammler wird das Buch dem Lepidopterologen geben können. Eine ähnlich breite und teilweise etwas spielerische Behandlung allen andern Falterarten angedeihen zu lassen, würde — abgesehen davon, daß es an sich eine Unmöglichkeit ist — mehr zu einer Verflachung als zu einer Vertiefung der Entomologie beitragen. Für den Verfasser ist eben der Apollo schlechtweg der „Schmetterling"; seine Ausdrücke „unser Liebling" u. a. weisen ebenso darauf hin, wie die fast absolute Ablehnung der Heranziehung anderer Falter, als höchstens anderer *Parnassius*, selbst da, wo Vergleiche sich fast aufdrängen und sicherlich zur Beantwortung von Fragen beigetragen hätten, vor denen der Verfasser völlig ratlos steht, wie z. B. der Hinterleibstasche der Weibchen. Die von Bryk diskutierten bzw. aufgestellten Hypothesen, wonach die Apollotasche beim Eierlegen nützlich oder zur Verhütung einer zweiten Kopula dienlich sein soll, haben doch gar zu wenig für sich. Eine Zusammenstellung aller Falterarten mit Weibchentaschen ergibt, daß fast alle dieses Organ führende Arten auffällig zugige Flugplätze haben. Bei oft ganz nahen Verwandten der Parnassier, die eine erkennbare Anlage zur Sphragis-Bildung haben, kommt, sobald sie ihre Flugplätze im dichten Tropenwalde haben, keine richtige Tasche zustande, wie bei zahlreichen den tropischen Wald bewohnenden Pharmacophagus. Dagegen bei den Acraea des offenen Passatlandes, am Kilima-Ndjaro-Gipfel über der Waldzone, bei den Papilioniden der sturmgepeitschten Pampas von Argentinien, wo man sich manchmal langewegs niederlegen muß, um nicht buchstäblich umgeblasen zu werden. auf den von Staub- und Windhosen überwehten Spirifex-Steppen Australiens, da treffen wir bei allen näheren und entfernteren